

## **Der Heilige Johannes Chrysostomus über die Selbstverleugnung**

Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für sein Leben geben? Denn der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann wird er jedem Einzelnen vergelten nach seinem Tun. Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich!

Mt 16, 21-26

### **Auszug aus dem Matthäuskommentar des Hl. Johannes Chrysostomus:**

„Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“

Jesus Christus

*(Matthäusevang., Kapitel 16, ab Vers 21)*

V.21: „Von da an begann Jesus seinen Jüngern begreiflich zu machen, dass er leiden müsse.“

Wann, von da an? Als er sie in seiner Lehre gefestigt hatte, als er auch die Erstlinge der Heiden zugelassen hatte. Aber auch so verstanden sie seine Rede noch nicht. Denn, heißt es: „Dieses Wort war verborgen vor ihnen“. Sie waren wie in einem Dunkel befangen, und wußten nicht, dass er auferstehen sollte. Deshalb verweilte er auch lange bei diesen schwierigen Punkten und redet ausführlich darüber, um ihnen

Einblick zu gewährend, und damit sie verständen, was seine Worte zu bedeuten haben. Aber „sie verstanden nichts davon, und was er sagte, war verborgen vor ihnen“ und sie scheuten sich, ihn zu fragen; nicht ob er sterben werde, sondern wie und auf welche Weise, und was es mit diesem Geheimnis für eine Bewandnis habe. Denn sie begriffen nicht, was diese Auferstehung zu bedeuten haben sollte und hielten es für besser, nicht zu sterben. Da nun alle bestürzt und voller Zweifel waren, nimmt sich Petrus wieder in seinem Eifer allein das Herz, darüber zu reden, aber doch nicht öffentlich, sondern allein, d.h. abgesondert von den übrigen Jüngern. Er sagte:

V.22: „Ferne sei es von Dir, Herr, nimmer soll Dir solches begegnen.“

Wie ist nun das zu verstehen? Petrus hat eine Offenbarung erhalten, er ist selig gepriesen worden und kommt so schnell zum Straucheln und zu Falle, dass er vor dem Leiden Angst hat? Allein, darf es wundernehmen, dass ihm das widerfährt, da er darüber keine Offenbarung empfangen hatte? Damit es dir klar werde, dass er seine früheren Worte nicht aus sich selbst gesprochen hatte, betrachte, wie er in den Dingen über die ihm nichts geoffenbart worden war, befangen und unsicher ist und das Gesagte nicht versteht, auch wenn er es tausendmal hört. Dass Christus der Sohn Gottes ist, das hatte er begriffen; aber das Geheimnis des Kreuzes und der Auferstehung war ihm noch nicht klar geworden. „Denn die Rede“, heißt es, „war vor ihnen verborgen.“ Siehst du jetzt ein, wie richtig der Herr handelte, dass er es den übrigen mitzuteilen verbot? Denn, wenn schon diejenigen, die es erfahren mußten, derart in Bestürzung gerieten, wie wäre es erst den übrigen ergangen? Um also zu zeigen, dass er durchaus nicht wider seinen Willen sich dem Leiden unterzog, tadelt der Herr den Petrus und heißt ihn einen Satan.

Hören sollen das alle, die vor dem Leiden des Kreuzes Christi zurückschrecken. Wenn schon der oberste wegen seiner Furcht ein Satan genannt wurde, und dies, bevor er noch über alles eine klare Erkenntnis erlangt hatte, welche Entschuldigung können dann diejenigen haben, welche das Werk der Erlösung nach so vielen, klaren Beweisen noch leugnen? Wenn Petrus, der so feierlich selig gepriesen worden war, der ein so herrliches Bekenntnis abgelegt hatte, so harte Worte hören muß, so kannst du dir denken, was mit denen geschehen wird, welche nach all dem das Geheimnis des Kreuzes verwerfen? Der Herr sagte nicht: Der Satan hat aus dir gesprochen, sondern:

V.23: „Weiche zurück hinter mich, Satan.“

Es war nämlich das Verlangen des Widersachers, Christus möge nicht leiden. Deshalb schalt ihn der Herr mit so scharfen Worten, weil er wußte, dass Petrus und die übrigen Scheu davor hatten und sich nicht gelassen darin fanden. Deshalb enthüllt er

ihnen auch seine geheimen Gedanken: „Du sinnest nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was des Menschen ist.“ Was heißt aber das: „Du sinnest nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist“? Weil Petrus an diese Sache nur den menschlichen und irdischen Maßstab anlegte, glaubte er, es sei für Christus schimpflich und ungeziemend. Um ihn also zu widerlegen, sagt er:

**Dass ich leide, ist nicht ungeziemend, wohl aber urteilst du nur dem Fleische nach; hättest du die fleischliche Gesinnung abgelegt und im Sinne Gottes meine Worte angehört, so wüßtest du, dass gerade darin meine eigentliche Aufgabe besteht. Du meinst, das Leiden sei meiner unwürdig; ich aber sage dir, es entspricht der Absicht des Teufels, dass ich nicht leide.**

Auf diese Weise überwindet er seinen Widerstand durch den Hinweis auf das Gegenteil. Ähnlich brachte er auch Johannes, der sich für unwürdig hielt, ihn zu taufen, dazu, dass er ihn taufte, indem er sprach: „Also geziemt es uns“. Desgleichen überzeugte er Petrus selbst, der ihn abhalten wollte, ihm die Füße zu waschen, mit den Worten: „So ich dich nicht wasche, hast du keinen Teil an mir“. So weist er ihn auch jetzt durch Hinweis auf das Gegenteil in die Schranken und erstickt seine Furcht vor dem Leiden durch eine strenge Zurechtweisung.

Niemand schäme sich also des ehrwürdigen Zeichens unserer Erlösung, der größten aller Wohltaten, durch die wir leben, durch die wir sind. Wir wollen vielmehr das Kreuz Christi wie eine Krone tragen. Denn durch das Kreuz wird ja unser ganzes Heil vollbracht. So oft jemand wiedergeboren wird, ist das Kreuz dabei; so oft er genährt wird mit jener geheimnisvollen Speise, so oft jemand geweiht wird, so oft irgendeine andere Handlung vorgenommen wird, überall steht dieses Zeichen des Sieges und zur Seite. Deshalb zeichnen wir es voll Eifer auf die Häuser, Wände und Fenster, auf die Stirn und auf das Herz. Ist es ja doch das Sinnbild unserer Erlösung, unserer gemeinsamen Befreiung, sowie der Güte unseres Herrn. „Wie ein Lamm wurde er zur Schlachtbank geführt“. So oft du dies also mit dem Kreuze bezeichnest, beherrze alles, was im Kreuze liegt, dämpfe den Zorn und alle übrigen Leidenschaften. Wenn du dich bekreuzest, erfülle deine Stirn mit großer Zuversicht, mache deine Seele frei. Ihr wisset doch sicherlich, wodurch wir die Freiheit erlangen. Um uns dafür zu gewinnen, für die Freiheit nämlich, die uns zukommt, erwähnt Paulus das Kreuz und das Blut des Herrn, indem, er spricht: „Um einen Preis seid ihr erkaufte worden; werdet nicht Sklaven der Menschen“. Er will sagen: Bedenke, was für ein Preis für dich bezahlt worden ist und du wirst keines Menschen Knecht sein; das Kreuz nennt er nämlich einen Kaufpreis. Man darf das Kreuz aber nicht einfach nur mit dem Finger machen, sondern zuerst mit dem Herzen, voll innigen Glaubens. Wenn du es in dieser Weise auf deine Stirne zeichnest, dann wird dir kein unreiner Geist nahen, weil er die Waffe sieht, die ihm die Wunde geschlagen, das Schwert, das ihm den

tödlichen Streich versetzte. Wenn wir beim Anblick der Richtstätten erschauern, was wird wohl der Teufel empfinden beim Anblick der Waffe, mit der Christus seine ganze Macht gebrochen und dem Drachen den Kopf abgehauen hat?

Schäme dich also nicht eines so großen Gutes, damit auch Christus sich deiner nicht schäme, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen und wenn vor ihm sein Zeichen erscheinen wird, leuchtender als die Strahlen der Sonne. Ja, dann wird das Kreuz kommen und durch sein Erscheinen laut predigen, wird über die ganze Erde für den Herrn Zeugnis ablegen und zeigen, dass er nichts unterlassen hat von dem, was von ihm abhing. Dieses Zeichen hatte schon zur Zeit unserer Vorfahren und hat auch jetzt noch die Kraft, verschlossene Türen zu öffnen, Giftmittel unschädlich zu machen, dem Schierling seine Wirkung zu nehmen, vom Bisse giftiger Tiere zu heilen; denn wenn es die Pforten der Vorhölle erschloß, das Tor des Himmels öffnete, den Eingang zum Paradiese wieder auftrat und die Fesseln des Teufels sprengte, was braucht man sich da zu wundern, dass es mächtiger ist, als giftige Tränke und Tiere und alles andere der Art?

Präge dir also diese Wahrheit tief ins Gedächtnis ein und drücke das Heil unserer Seelen an dein Herz.

- Denn dieses Kreuz hat die Welt erlöst und bekehrt,
  - hat den Irrtum verscheucht,
  - die Wahrheit gebracht,
  - die Erde in einen Himmel verwandelt,
  - aus Menschen Engel gemacht.
- 
- Mit dem Kreuze braucht man die Teufel nicht mehr zu fürchten, sondern darf sie verachten,
  - ist der Tod kein Tod mehr, sondern nur ein Schlaf,
  - sind alle uns feindlichen Mächte zu Boden gestreckt und niedergetreten worden.

Wenn jemand dich fragt: Betest du den Gekreuzigten an? so entgegne mit freudebebender Stimme und frohstrahlendem Antlitze: Ja, ich bete ihn an und werde ihn immer anbeten. **Und wenn er dich auslacht, so beweine ihn, weil er von Sinnen ist.**

Danke dem Herrn, dass er uns so große Wohltaten erwiesen hat, dass man sie ohne eine Offenbarung von oben nicht einmal erkennen kann. Auch jener Mensch lacht ja nur, weil „der sinnliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist“. Auch den Kindern geht es ja so, wenn sie etwas Großes und Wunderbares sehen; und willst du ihnen das Geheimnis erklären, so lachen sie. Solchen Kindern gleichen auch die Heiden, ja sie sind noch verkehrter und darum auch schlimmer als die Kinder, weil sie nicht unmündig sind, sondern im gereiften Alter stehen und doch wie Kinder sich benehmen. Deshalb verdienen sie aber auch keine Nachsicht.

Wir aber wollen feierlich, laut und stolz unsere Stimme erheben und rufen und mögen auch alle Heiden miteinander es hören, wollen mit desto größerer Zuversicht es verkünden: Das Kreuz ist unser Ruhm, der Angelpunkt aller Güter, unsere Zuversicht und unser ganzer Lohn. Ich möchte auch mit Paulus sagen können: „Durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“, aber ich kann nicht, weil ich in mannigfachen Leidenschaften befangen bin. **Darum ermahne ich euch und mich selbst noch vor euch, wir möchten der Welt gekreuzigt werden und nichts mit der Erde gemein haben, vielmehr die Heimat dort oben lieben und die Herrlichkeit und die Güter im Jenseits. Sind wir doch Streiter des himmlischen Königs, angetan mit den Waffen des Geistes.**

Warum führen wir also ein Leben wie Schankwirte und Landstreicher, ja eigentlich das Leben von Würmern? Wo der König ist, da soll auch sein Streiter sein. Und wir sind Soldaten nicht zu Unternehmungen in weiter Ferne, sondern zu solchen ganz in der Nähe des Königs. Ein irdischer Herrscher würde es freilich nicht dulden, dass alle Krieger an seinem Hofe oder gar an seiner Seite seien; der himmlische König aber wünscht, dass alle in nächster Nähe seines königlichen Thrones weilen.

Wie aber, entgegnet einer, kann man hier auf Erden sein und zugleich an seinem Throne stehen? Ebenso wie Paulus auf Erden lebte und doch dort war, wo die Cherubim und Seraphim weilen, und noch näher bei Christus, als die Leibwache beim Könige. Diese läßt ihre Augen auf allen Seiten umherschweifen, während Paulus durch nichts abgelenkt oder abgezogen wurde, sondern seinen Geist immerfort gespannt auf den König gerichtet hielt. Wenn wir nur den guten Willen hätten, so wäre dies auch uns möglich. Wäre der Herr örtlich entfernt, so könnte man allerdings in Verlegenheit sein; da er jedoch überall zugegen ist, so ist er auch jedem nahe, der sich redlich Mühe gibt und gesammelt ist. Darum sagte auch der Prophet: „Kein Unglück werde ich fürchten, denn du bist mit mir“, und Gott selber sprach: „Bin ich ein Gott aus der Nähe und nicht ein Gott aus der Ferne?“. Wie uns nämlich die Sünde von ihm entfernt, so führt uns die Übung der Gerechtigkeit zu ihm hin. „Während du noch redest, spricht er: Siehe, hier bin ich“. Wann hätte je ein Vater so rasch die Bitte seiner Kinder erhört? Welche Mutter wäre so beredt und stände gleichsam stets auf

dem Sprunge, ob etwa ihre Kinder nach ihr rufen? Solch einen Vater und solch eine Mutter gibt es nirgends. Gott aber steht allzeit bereit und wartet, ob ihn einer der Seinigen anrufe, und nie überhört er es, wenn wir in geziemender Weise rufen. Deshalb sagt er: „Noch während du flehest“; ich warte nicht, bis du zu Ende bist, ich erhöre dich sofort. Rufen wir also zu ihm, sowie er angerufen werden will. Und wie will er es? „Löse die Bande des Frevels, streife ab niederziehende Fesseln, lasse die Geknechteten frei und zerreiße jegliches Joch: brich dem Hungernden dein Brot, und Elende und Heimatlose führe in dein Haus; so du einen Nackten siehst, kleide ihn, und behandle dein eigenes Fleisch nicht verächtlich; dann wird hervorbrechen wie Morgenrot dein Licht, und deine Heilung rasch gedeihen, und gehen wird vor dir her Gerechtigkeit und die Herrlichkeit des Herrn wird dich geleiten. Dann wirst du mich rufen und ich werde dich erhören; während du noch flehest, werde ich sagen: Siehe, hier bin ich“. Wer ist aber imstande, das alles zu tun, fragst du? Sage mir vielmehr, wer ist dazu nicht imstande? Was ist denn von all dem Aufgezählten schwer? was, mühevoll? was nicht leicht? Ja, es ist nicht nur möglich, sondern sogar so leicht, dass viele noch über das Angeführte hinausgegangen sind und nicht bloß ungerechte Urkunden zerrissen, sondern selbst allen eigenen Besitz aufgegeben haben, die Armen nicht allein in ihr Haus aufnahmen und an ihren Tisch zogen, sondern sogar im Schweiß ihres Angesichtes sich abmühten, um sie zu speisen, und dass sie nicht nur den Angehörigen, sondern selbst den Feinden Wohltaten erwiesen.

Was sollte auch unter den erwähnten Dingen schwierig sein? Christus hat ja nicht gesagt: Übersteige die Gebirge, durchmiß das Meer, mache so und so viele Morgen Land urbar, faste lange, lege ein Bußkleid an, sondern nur: Teile deinem Hausgenossen von dem Deinen mit, gib ihnen Brot, vernichte ungerechte Schriftstücke. Sage mir, gibt es etwas Leichteres als das? Aber selbst wenn es dir schwer fallen sollte, so richte deine Blicke doch auch auf den Lohn, und es wird dir leicht werden. Denn wie die Könige in den Rennbahnen den Bewerbern Kränze, Kampfpreise und Gewänder vor Augen stellen lassen, so stellt auch Christus die Belohnungen auf den Kampfplatz, und läßt sie durch die Aussprüche des Propheten, wie durch ebensoviele Hände ausbreiten. Die Könige, und mögen sie tausendmal Könige sein, sind doch auch nur Menschen. deren Reichtum sich verbraucht und deren Freigebigkeit Grenzen gezogen sind; deshalb suchen sie eine Ehre darin, recht vieles zur Schau zu stellen, was im Grunde genommen doch nur wenig ist, und lassen darum doch jedes einzelne Stück von einem eigenen Diener auf den Preistisch tragen. Ganz anders unser himmlischer König. Da er überaus reich ist und nichts bloß der Schaustellung wegen tut, so bringt er alles zusammen auf einmal und breitet es öffentlich aus, unzählbar viele Dinge, zu deren Besitznahme es vieler Hände bedürfen wird.

Um das zu erfassen, betrachte jedes einzelne Stück mit besonderer Sorgfalt. „Dann, wird hervorbrechen wie Morgenrot dein Licht“, sagt er. Kommt es dir nicht vor, als wäre das nur eine Gabe? Es ist aber nicht nur eine, denn sie umfaßt gar vieles in sich: Siegespreise, Ruhmeskränze und andere Belohnungen. Wenn es euch beliebt, wollen wir die Gabe zerlegen, um den ganzen Reichtum, soweit es uns möglich ist, im einzelnen zu zeigen: nur dürft ihr nicht dabei müde werden. Zuerst wollen wir untersuchen, was das heißt: „hervorbrechen“; er sagt nicht: wird erscheinen, sondern „hervorbrechen“, um auf die Raschheit und Fülle des Erscheinens hinzuweisen und zu zeigen, wie sehr er nach unserem Heile verlangt, und wie er sich bemüht und sich sehnt, uns all diese Güter mitzuteilen, und wie nichts imstande ist, diesen unaussprechlichen Drang zu hemmen. Durch all das soll der Reichtum und die unbegrenzte Fülle angedeutet werden. Was heißt sodann: „wie Morgenrot“? das will besagen, dass er nicht erst viele Prüfungen eintreten, nicht erst Unglück kommen läßt, sondern alles das ferne hält. Denn wie das sogenannte Frühobst vor der Zeit reif wird, so will er auch hier durch das Wort „Morgenrot“ das rasch Eintreten ausdrücken, ähnlich wie er früher sagte: „Während du noch flehest, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“ Was ist aber das, was er mit Licht bezeichnet? Und was für ein Licht soll das sein? Nicht dieses irdische Licht, sondern ein viel besseres, das uns den Himmel sehen läßt, die Engel, die Erzengel, die Cherubim, die Seraphim, die Throne, die Fürstentümer, die Herrschaften, die Mächte, die ganze himmlische Heerschar, die Königsburg, das hl. Gezelt. Denn wenn du jenes Lichtes würdig befunden wirst, dann wirst du alle diese Dinge schauen, wirst befreit sein von der Hölle, von dem giftgeschwollenen Drachen, von Zähneknirschen, von den unlösbaren Fesseln, von aller Angst und Beklemmung, von der undurchdringlichen Finsternis, von den körperlichen Qualen, von dem Feuerstrom, von den Verwünschungen und von dem Ort der Peinen. Dafür wirst du dorthin kommen, wo „Schmerzen und Leid vorüber ist“, wo große Wonne und Friede, Liebe, Freude und Genuß, wo ewiges Leben, unbeschreiblicher Glanz und unsagbare Schönheit, wo die ewigen Wohnungen und die alle Begriffe übersteigende Herrlichkeit des Königs ist und jene Güter, die „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gedrungen“ sind, wo der Seelenbräutigam und das himmlische Brautgemach, wo die Jungfrauen mit brennenden Lampen sind und alle, welche das hochzeitliche Gewand tragen, wo der ganze Reichtum des Herrn und die Schatzkammer des Königs sich befinden.

Siehst du nun wohl, welche große und zahlreiche Belohnungen der Herr durch ein einziges Wort angedeutet und wie er alles darin zusammengefaßt hat? Wenn wir auf diese Weise ein Wort nach dem anderen durchgehen, werden wir darin eine Überfülle, ja ein unermeßliches Meer finden. Sage mir, wollen wir noch zaudern und Bedenken tragen, uns der Dürftigen zu erbarmen? Nein, rufe ich, und müßten wir auch alles hingeben, uns ins Feuer werfen und mit Waffen bedrohen lassen, in gezückte

Schwerter rennen oder was sonst immer leiden, alles lasset uns mutig ertragen, damit wir das Gewand der himmlischen Königsburg erhalten und jene unaussprechliche Herrlichkeit erlangen, welche uns allen zuteil werden möge durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesus Christus, dem sie Ehre und die Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

V.24: “Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mir jemand nachfolgen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!”

“Dann”. Wann war das? Als Petrus gesagt hatte: “Ferne sei es von Dir, nimmer wird Dir solches begegnen”, und die Worte hatte hören müssen: “Weiche zurück hinter mich, Satan.” Jesus begnügte sich nicht mit dem bloßen Tadel; er wollte überdies noch darauf hinweisen, wie töricht die Rede des Petrus gewesen sei und was für ein Nutzen aus seinen Leiden erwachsen würde; darum sprach er: Du sagst zu mir: “es sei ferne von Dir”, ich aber sage dir, es ist nicht bloß ein Schaden und Unglück für dich, wenn du mich vom Leiden abhältst und es mißbilligst, sondern du kannst nicht einmal gerettet werden, wenn du nicht auch selbst völlig bereit bist, zu sterben. Damit wir nämlich nicht meinen, es sei seiner unwürdig, zu leiden, so belehrt der Herr die Apostel über den Nutzen der Sache nicht nur durch die vorausgegangenen Worte, sondern auch durch die folgenden. Denn bei Johannes sagt er: “Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht”. Um aber die Sache noch völlig klar zu machen, bezieht er hier die Worte nicht bloß auf seinen eigenen Tod, sondern spricht auch davon, dass die Apostel ebenfalls sterben müssen. So groß ist der Nutzen des Sterbens, dass es auch für euch gefährlich ist, wenn ihr nicht sterben wollt; ein Glück aber, wenn ihr dazu bereit seid. Das legt er aber erst im folgenden klar; hier behandelt er die Sache nur von der einen Seite. Beachte auch, wie seine Worte keinerlei Nötigung enthalten. Denn er sagte nicht: “Ob ihr wollet oder nicht, ihr müßt leiden, sondern:” **Wenn mir jemand nachfolgen will. Ich zwinge nicht, ich nötige nicht, ich lasse jedem freie Wahl, deshalb sage ich: “Wenn jemand will.”** Ich lade ja zu etwas Gutem ein, nicht zu etwas Bösem oder Widerwärtigem, nicht zu Züchtigung und Strafe, so dass ich Zwang anwenden müßte. Die Natur der Sache selbst ist derart, dass sie hinlänglich zu locken vermag. Durch diese Worte übte er nur um so mehr Zugkraft aus. Wer Gewalt anwendet, stößt oft ab; wer aber dem Zuhörer Freiheit läßt, lockt ihn eher an. Rücksichtsvolle Behandlung wirkt stärker als Zwang. Deshalb sprach er: “Wenn jemand will.” Er will damit sagen: Große Güter sind es, die ich euch anbiete, und derart, dass man gerne darnach streben sollte. Wenn jemand Gold anböte oder einen Schatz in Aussicht stellte, würde er kaum zu Gewalt greifen müssen. Wenn es nun bei solchen Dingen keiner Nötigung bedarf, dann gewiß um so weniger, wenn es sich um himmlische Güter handelt. Denn wenn dich die Sache selbst nicht anspornt, so bist du



auch nicht wert, sie zu erhalten, und selbst wenn du sie erlangtest, würdest du sie nicht zu würdigen verstehen. Das ist der Grund, weshalb Christus uns nicht nötigt, sondern nur einladet; er nimmt eben Rücksicht auf uns.

Da also seine Zuhörer, bestürzt über seine Worte, viel darüber hin und her zureden schienen, so sagte er: Ihr habt keinen Anlaß, bestürzt zu sein oder euch zu beunruhigen. Wenn ihr glaubet, dass das erwähnte Leiden, wenn es euch trifft, euch nicht viel Gutes bringt, so zwingt und nötigt mich nicht, sondern lade nur den ein, der etwa folgen will. Meinet aber ja nicht, dass das mir nachfolgen heiße, wenn ihr, wie ihr jetzt tut, bloß mit mir geht. Ihr müßt auch noch viele Mühen und Gefahren bestehen, wenn ihr mir nachfolgen wollt. Nicht darum schon, dass du bekannt hast, dass ich der Sohn Gottes bin, darfst du, Petrus, dir die Krone versprechen und glauben, das sei zu deinem Heile genügend, so dass du dich fürderhin in Sicherheit wiegen könntest, als hättest du schon alles getan. Da ich der Sohn Gottes bin, könnte ich dir allerdings die Prüfung durch Leiden ersparen, aber ich will es nicht, und zwar deinetwegen, damit du auch selbst etwas beitragest, um würdig zu werden. So würde auch ein Kampfrichter einem geliebten Kämpfer den Preis nicht bloß aus Gnade zuerkennen wollen, sondern vielmehr auf Grund seiner Leistungen, eben weil er ihn liebt. Gerade so handelt auch Christus. Er will, dass gerade diejenigen, die er am meisten liebt, nicht allein durch seine Hilfe, sondern auch durch ihre eigene Anstrengung zu Ehren gelangen. Beachte auch, wie er seine Worte annehmlicher zu machen sucht. Er stellt das Leiden nicht ihnen allein in Aussicht, sondern stellt es als allgemeinen Grundsatz für die gesamte Menschheit auf, indem er sagt: "Wenn jemand will." Ob Weib oder Mann, ob Vorgesetzter oder Untergebener, jeder soll diesen Weg einschlagen. Es hat zwar den Anschein, als sei dies nur ein Satz, in Wirklichkeit sind es aber drei:

- "Er verleugne sich selbst", und:
- "er nahm sein Kreuz auf sich", und:
- "er folge mir";

und zwar sind zwei miteinander eng verbunden, der dritte schließt sich lose an.

Zuerst wollen wir sehen, was es heißt "sich selbst verleugnen". Vorher aber wollen wir noch erwägen, was es heißt, einen anderen verleugnen; dann werden wir verstehen, was es heißt, sich selbst verleugnen. Was heißt also, einen anderen verleugnen? Wer einen anderen verleugnet, sei es ein Bruder, ein Angehöriger oder sonst jemand, sieht es ruhig an, wenn er gezeißelt oder gefangen genommen oder fortgeschleppt wird oder sonst etwas leidet; er nimmt sich seiner nicht an, er hilft ihm nicht, er hat kein Mitleid und kein Gefühl für ihn; er hat sich eben einmal von ihm losgesagt. In gleicher Weise nun verlangt der Herr, dass wir unseren Leib preisgeben,

dass wir gegen ihn keine Schonung kennen, mag man ihn geißeln oder fortschleppen oder brennen oder was immer sonst ihm zufügen. Denn gerade das heißt eigentlich ihn schonen. Auch die Väter, die ihren Kindern wohlwollen, bitten ja die Lehrer, denen sie ihre Kinder übergeben, diese nicht zu schonen. Gerade so handelt auch Christus. Seine Worte lauten nicht etwa: er schone seiner nicht, sondern schärfer: “Er verleugne sich selbst”, das soll heißen: er habe keinen Teil mehr an sich selbst, sondern liefere sich den Gefahren und den Kämpfen aus und verhalte sich dabei so, als würde das alles einem Fremden widerfahren. Er sagte auch nicht: versage, sondern: “verleugne”; damit deutet er den höchsten Grad an; denn verleugnen ist weit mehr als versagen.

“Und nehme sein Kreuz auf sich.” Das ergibt sich aus der Selbstverleugnung. Damit man nämlich nicht meine, man brauche sich nur bei Worten, Schmähungen und Lästerungen zu verleugnen, so gibt der Herr auch an, wie weit die Selbstverleugnung gehen müsse, nämlich bis zum Tode, auch bis zum schimpflichsten Tode. Darum sprach er nicht: er verleugne sich bis zum Tode, sondern: “er nehme sein Kreuz auf sich”; damit deutet er den schimpflichsten Tod an und macht uns darauf aufmerksam, dass man nicht einmal oder zweimal, sondern das ganze Leben hindurch sich verleugnen müsse. Er will eben sagen: unablässig trage diesen Tod mit dir herum, und täglich sei bereit, dich hinschlachten zu lassen. Viele haben zwar Geld, Wohlleben und Ansehen verachtet, allein die Angst vor dem Tode konnten sie nicht überwinden, vor Gefahren bebten sie zurück. Der Herr aber spricht: Ich will, dass mein Streiter bei zum Blutvergießen im Kampfe ausharre und dass das Ringen bis zum Tode dauere; und wenn er auch in den Tod, ja selbst in den schimpflichsten, vom allgemeinen Fluch begleiteten Tod gehen muß, sei es auch unter einem schmähhlichen Verdachte, dass er das alles hochherzig ertrage, ja sogar noch darüber frohlocke. “Und folge mir.” Es kann nämlich ganz wohl geschehen, dass einer leidet, ohne dem Herrn nachzufolgen, wenn er nämlich nicht um Christi willen leidet. Denn auch die Räuber, Leichenschänder und Betrüger müssen oft viel Schlimmes leiden. Damit du nun nicht glaubest, es komme auf das Leiden als solches an, so weist er auch auf den Beweggrund hin, weshalb man leiden müsse. Welches ist nun dieser Beweggrund? Dass du alles das tust und leidest, um ihm nachzufolgen; dass du um seinetwillen alles auf dich nimmest; dass du auch die übrigen Tugenden übest. Denn gerade das liegt in den Worten: “er folge mir”; dass man in den Widerwärtigkeiten nicht bloß Starkmut an den Tag lege, sondern auch Bescheidenheit, Gleichmut und alle anderen Tugenden. Denn darin besteht die wahre Nachfolge Christi, dass man auch der übrigen Tugenden sich befleißige und dass man alles um seinetwillen leide.

Gar mancher, der dem Teufel dient, hat ebenfalls dergleichen zu leiden und gibt dafür seine Seele preis; wir aber tun dies wegen Christus oder vielmehr um unseretwillen.

Jene fügen sich selbst hier und dort Schaden zu, wir gewinnen das Leben im Jenseits. Ist es daher nicht äußerst töricht, wenn wir nicht die gleiche Mannhaftigkeit aufbringen, wie die Kinder des Verderbens, da wir doch eine so herrliche Krone gewinnen sollen? Uns steht ja auch Christus hilfreich zur Seite, während jenen niemand hilft. Als Jesus die Jünger aussandte, gab er ihnen den Auftrag: "Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht; denn ich entsandte euch wie Schafe in Mitte von Wölfen. Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden". Hier redet er noch viel schärfer und strenger. Damals sprach er ja bloß vom Tode, jetzt erwähnt er auch das Kreuz und zwar ein andauerndes Kreuz. Denn die Worte: "er nehme sein Kreuz auf sich" bedeuten: er halte und trage es immer. Das war übrigens stets seine Gepflogenheit; nicht gleich von vornherein führt er die Jünger in die ganze Menge der Gebote ein, sondern erst nach und nach, damit die Zuhörer nicht abgeschreckt würden. Beachte sodann auch, wie er seine Rede, die hart schien, in den folgenden Worten mildert, indem er einen Lohn in Aussicht stellt, der die Mühen weit übersteigt; aber neben dem Lohne auch die Strafe für die Bösen. **Ja bei letzteren hält er sich viel länger auf als bei ersteren, weil eben die Mehrzahl der Menschen gewöhnlich viel eher durch die Androhung von Strafen, als durch die Aussicht auf Belohnung zur Tugend gebracht wird.** Beachte also, wie er von den Strafen ausgeht und wieder damit schließt:

V.25: "Denn" sagt er, "wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden.

V.26: Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Oder was wird ein Mensch geben als Entgelt für seine Seele?"

Der Sinn dieser Worte ist der: Nicht aus Schonungslosigkeit gegen euch, sondern vielmehr aus großer Rücksicht gebe ich dieses Gebot. Wer nämlich sein Kind schonen will, gerade der richtet es zugrunde; wer es dagegen nicht schont, der rettet es. So sagte auch ein Meister: "So du deinen Sohn schlägst mit der Rute, wird er nicht sterben; seine Seele bewahrst du vor dem Tode", und ein andermal: Wer seinen Sohn verzärtelt, der bindet dessen Wunden an". So geht es auch bei einem Heere. Wenn der Feldherr die Soldaten schont, sie immer daheim sitzen läßt, so verdirbt er sie und die andern, die daheim sind. Christus sagt also: damit das nicht auch bei euch der Fall sei, müßtet ihr fortwährend zum Tode bereit sein. Denn auch jetzt soll bald ein wilder Krieg entbrennen. Bleibe darum nicht daheim sitzen, sondern ziehe aus in den Kampf; und wenn du in der Schlacht fällst, so gewinnst du das Leben. Schon im gewöhnlichen Kriege ist einer, der auf den Tod gefaßt ist, ruhmreicher und unüberwindlicher und von den Heiden gefürchteter, wiewohl sein König, für den er die Waffen führt, ihn nicht wieder aufwecken kann, wenn er fällt; um wieviel mehr

wird da bei unserem Kriege, wo die Hoffnung auf eine Auferstehung so groß ist, derjenige, der seine Seele dem Tode aussetzt, sie finden, indem er einerseits nicht so schnell gefangen genommen wird, andererseits, selbst wenn er fällt, sie in ein besseres Leben hinüberführt. In den Worten ferner: "Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es aber verliert, wird es retten", hat der Herr beidemale ausdrücklich Rettung und Verlust erwähnt, damit man nicht etwa meine, dass Rettung und Verlust das eine Mal denselben Sinn habe wie das andere Mal; man soll vielmehr klar erkennen, dass der Unterschied zwischen Rettung im ersten und Rettung im zweiten Falle ebenso groß ist wie zwischen Verlust und Rettung. Das erläutert er aus dem geraden Gegenteil. "Denn was nützt es einem Menschen", sagt er, "wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?" Siehst du, wie eine Rettung gegen Recht und Billigkeit eigentlich ein Verderben ist, und zwar die schlimmste Art von Verderben, da es unheilbar ist, und man es durch nichts wieder gut machen kann? Da wende mir nur nicht ein, sagt gleichsam der Herr, dass jemand, der einer solchen Gefahr entflohen ist, seine Seele gerettet hat; wirf vielmehr mit seiner Seele auch die ganze Welt in die Waagschale; was wird er da noch davon haben, wenn jene verloren ist? Sage mir doch, würde es dir etwas nützen, Hausherr zu sein, wenn deine Hausgenossen im Wohlstand lebten, indes du in der äußersten Not dich befändest? Sicherlich nicht. Dasselbe gilt auch in Betreff deiner Seele, wenn sie dem Verderben entgegengeht, während dein Fleisch in Reichtum und Üppigkeit schwelgt.

"Was wird ein Mensch geben als Entgelt für seine Seele? Wieder beharrt Jesus auf demselben Punkte. Hast du etwa noch eine zweite Seele, um sie für die deine zu geben, sagt er? Hast du Geld eingebüßt, so kannst du es durch anderes ersetzen, ebenso wenn du ein Haus, einen Sklaven oder sonst etwas verloren hast; hast du jedoch die Seele verloren, so kannst du keine andere dafür geben; ja selbst wenn die ganze Welt dir gehörte, wenn du König über die Erde wärest, du wärest außerstande, auch nur eine einzige Seele zu kaufen, und würdest du auch alles auf Erden und die Erde obendrein dafür einsetzen. Kein Wunder, dass es sich mit der Seele so verhält; kann man doch sogar beim Leibe dasselbe finden. Wenn du auch unzählige Kronen trägst, ist dein Leib siech und unheilbar krank, so vermagst du diesen Leib nicht herzustellen, selbst wenn du das ganze Reich hingäbest und noch tausend Leiber und Städte und unendliches Geld dazulegstest. **Ebenso mußt du auch in Bezug auf die Seele urteilen, ja in Bezug auf die Seele noch viel mehr; gib lieber alles andere preis, um deine ganze Sorge ihr allein zuzuwenden.**

Über der Sorge für andere vergiß also nicht dich selbst und deine eigenen Angelegenheiten. Das tun zwar jetzt alle und sie gleichen darin den Bergleuten. Denn diese haben von ihrer Arbeit keinen Gewinn, werden nicht reich davon, haben im Gegenteil nur Nachteil dabei, weil sie sich für andere umsonst Gefahren aussetzen,

ohne von ihrem Schweiß und ihren Todesgefahren einen Vorteil zu ziehen. Ähnlich wie diese Bergleute machen es auch unter uns viele, die nur für fremden Reichtum sich abmühen; ja, die sind noch viel schlimmer daran als jene, denn uns erwartet nach all diesen Mühen auch noch die Hölle. Für jene ist der Tod das Ende ihrer Mühsale, während für uns der Tod den Anfang unendlicher Leiden bedeutet. Da wendest du ein, der Reichtum biete dir wenigstens für deine Mühen einen Genuß; gut, zeige mir, dass deine Seele glücklich ist, und ich will es glauben. Denn die Seele ist in uns die Hauptsache. Wenn der Leib auch schwelgt, so ist das für dich kein Glück, wenn die Seele dabei darbt; auch der Herrin nützt es nichts, wenn die Magd sich freut, während sie selber dem Tode verfallen ist, so wenig als es dem kranken Leibe nützt, wenn man ihn mit einem prächtigen Gewande zudeckt. Christus wird vielmehr von neuem zu dir sagen: „Was wird ein Mensch geben als Entgelt für seine Seele?“; er will dir eben immer wieder einschärfen, dass du dein Augenmerk der Seele zuwendest und für sie allein Sorge tragest.

Durch die bisherigen Beispiele hat der Herr die Furcht angeregt; nunmehr spendet er Trost durch den Hinweis auf den Lohn.

V.27: „Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters samt seinen Engeln, und dann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“

Siehst du, wie Vater und Sohn nur eine Herrlichkeit besitzen? Wenn aber nur eine Herrlichkeit, dann offenbar auch nur eine Wesenheit. Denn wenn bei gleicher Wesenheit die Herrlichkeit verschieden ist (denn „anders ist der Sonnenglanz, anders der Mondenglanz; denn ein Stern unterscheidet sich an Glanz vom anderen“), obschon die Wesenheit die gleiche ist, wie könnte bei gleicher Herrlichkeit eine andere Wesenheit angenommen werden? Er sagte auch nicht: in einer solchen Herrlichkeit wie der Vater da könntest du einen Unterschied vermuten, sondern er zeigt, dass er seine Worte genau abgewogen hat und sagt: „in derselben Herrlichkeit wird er kommen“, so dass man nur an ein und dieselbe Herrlichkeit denken kann.

Er sagt damit gleichsam: Warum wolltest du also erschrecken, wenn du vom Sterben hörst, Petrus? Dann wirst du mich ja in der Herrlichkeit des Vaters schauen. Wenn aber ich die Herrlichkeit genieße, dann auch ihr; denn euer Leben ist nicht auf das Diesseits beschränkt, es harret euer vielmehr ein besseres Los. Nachdem er also das Angenehme und Tröstliche vorgebracht, bleibt er dabei nicht stehen, sondern läßt wieder einiges einfließen, um ihre Furcht zu erregen: er erwähnt das jüngste Gericht, die unausweichliche Rechenschaft, den unbestechlichen Richterspruch, das untrügliche Urteil. Andererseits aber entrollt er nicht bloß düstere Bilder, sondern bietet dazwischen auch hoffnungsfreudige Gedanken. So sagt er nicht; dann wird er die

Sünder strafen, sondern: „er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“. Das sagt er nicht bloß, um die Gottlosen an die Strafe zu gemahnen, sondern auch um die Gerechten zu belohnen und zu krönen. Allein, mag der Herr immerhin also gesprochen haben, um die Guten zu trösten, ich erbebe doch jedesmal, wenn ich das höre, denn ich rechne mich nicht zu denen, die gekrönt werden. Ich meinem auch andere werden mit uns diese Furcht und Angst teilen. Denn wenn einer in seinem eigenen Gewissen Einkehr hält, wie sollten ihn diese Worte nicht in Schrecken und Schauer versetzen; wie sollten sie uns nicht das Bewußtsein wecken, dass wir Bußkleider und strenges Fasten viel nötiger hätten als einst die Bewohner von Ninive? Denn bei uns handelt es sich nicht um die Zerstörung einer Stadt und den Tod aller, sondern um die ewige Strafe und das Feuer, das nie erlischt...

V.28: “Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sind einige unter denen, die hier stehen, die den Tod nicht kosten werden, bis dass sie den Menschensohn in seinem Reiche kommen sehen.”

Der Herr hatte bisher vieles über Gefahren und Tod, über sein eigenes Leiden und über die Tötung seiner Jünger gesprochen und ihnen die schon erwähnten strengen Weisungen gegeben; und zwar sollte das erste in diesem Leben und gar bald eintreffen, während der Lohn dafür erst erhofft und erwartet werden sollte. So hatte er zum Beispiel gesagt, dass, wer seine Seele verliert, sie gewinnen werde, dass er selbst in der Herrlichkeit des Vaters wiederkehren und dass er die Siegespreise verteilen werde. Nun wollte er ihnen zeigen, was das für eine Herrlichkeit sei, in der er wiederkommen sollte, und sie dieselbe mit eigenen Augen sehen lassen, soweit sie es nämlich zu erfassen imstande waren. Er offenbart und enthüllt ihnen dieselbe im gegenwärtigen Leben, damit sie sich weder über ihren noch über des Meisters Tod betrübten, namentlich Petrus, der voll Kummer war. Beachte also, was er tut. Erst redet er von der Hölle und vom Himmelreich, denn in den Worten: “Wer seine Seele findet, wird sie verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es gewinnen” , und: “Er wird vergelten einem jeglichen nach seinen Werken” hat er beides klargelegt; also da er über beides gesprochen hatte, läßt er sie einen Blick in das Himmelreich tun, in die Hölle aber noch nicht. Und warum das? Wären einige Stumpfsinnige darunter gewesen, so hätte er es allerdings auch tun müssen; da aber seine Zuhörer einsichtig und verständig waren, konnte er seine Unterweisung mit dem Angenehmen beginnen. Das ist aber nicht der einzige Grund hierfür; ein anderer lag darin, dass es für ihn selbst schicklicher war. Übrigens übergeht er die Strafen der

Hölle nicht völlig; es gibt Stellen, wo er sie ihnen deutlich vor Augen führt, z.B. wo er das Gleichnis vom Lazarus erzählt, und wo er von dem spricht, der die hundert Denare forderte, oder von demjenigen, welcher das schmutzige Kleid anhatte, und an vielen anderen Stellen.

*Auszug aus dem Matthäus  
-kommentar des  
Hl. Johannes Chrysostomus*

(Aus der elektronischen BKV)

[www.gott-ist-gebet.de](http://www.gott-ist-gebet.de)